№. 25. Schlesische 1840.



Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 18. Juni.

Schöne Thaten wehen auf das stille Grab,
Wo wir untergehen, Himmelsduft herab.

Bei dem Tode unsers Königs.

Du gründetest das Königliche Zeichen:
Ein Denkmal, Deinem großen Ahn' geweiht!
Und schon so bald mußt Du das Ziel erreichen,
Das Jubeljahr umhüllt ein Trauerkleid;
Auf schwebte, von den Deinen rings umgeben,
Dein hoher Geist in seiner Ahnen Schooß:
Der Vater und der Held beschloß ein Leben,
Dem Vorbild gleich, als Mensch — als König — groß!

Und trauernd weiht auf seinem Sarkophage
Cypress' und Lorbeer Dir der Liebe Schmerz,
Laut tönet Dir des treuen Volkes Klage:
Um seines Vaters Königliches Herz!
Fest hast Du Dich im Unglückssturm bewähret, —
Der Deinen Hort am Tage der Gefahr, —
Stand'st Du, als jedes Glück von Dir sich kehret:
Als Mann — als Held — so ritterlich und wahr!

Vorüber war der bitt're Kelch gegangen,
Was Du bedacht, ward ausgeführt, vollbracht,
Was Du gesä't gedeihlich aufgegangen,
Und Früchte sproßten aus der dunkeln Nacht.
Du stets voran, von Deiner Hand gegründet,
Schmückt neuer Glanz nun was Dein Geist erschuf;
Dies neue Leben rings umher verkündet
Der Nachwelt einst, erstand auf Deinen Ruf!! —

Gebrochen hast Du manche schwere Kette,
Die Kunst und Wissenschaft gefangen hielt,
Wie Fleiß und Thatkraft nur zu Dir sich rette,
War'st Du des Deutschen Handels sichres Schild,
Und Alles was der gold'ne Friede lehret,
Das nahte Dir treu-bürgerlich gesinnt;
Nicht schütztest Du allein was sich bewehret, —
Auch was ernährt war Deiner Sorge Kind!

So ruhe nun an Deiner Ahnen Seite,
Wo Alles segnend, liebend nach Dir schaut, —
Und wie oft dankend die Erinn'rung leite
Zu jedem Glücke Deinem Volk gebaut:
So wird Dein Geist in Deinem Sohne wohnen,
Dem schönen väterlichen Vorbild gleich,
Durch seines Volkes Glück das eig'ne lohnen,
An Liebe bis zum spät'sten Ziele reich!

Die Kindesmörderin.

(Fortsetzung.)

Schon trat er in die entgegengesetzte Thüre des großen Saales, welche über einen kurzen finstern Gang zu Clementinens Verwahrungsorte führte. Grabesstille herrschte durch die schwarze Finsterniß. Mit bebender Hand öffnete er die letzte Pforte, die ihn von ihr trennte, zitternd vor Ungeduld drückte er die Klinke nieder, dichte Nacht findet er auch hier; bedächtig schreitet er vorwärts, als plötzlich eine ihm nicht unbekannte Stimme das Donnerwort: „zurück!" entgegenruft, und das Licht einer verborgenen Handlaterne die grauen Wände des Ganges und des Gemaches beleuchtet, an deren Hintergrunde Rudolph den Vater seiner Gemahlin mit einigen Dienern erblickte. La Grange hatte aus dem Gespräche von diesem Morgen den kühnen Entschluß des Gatten vermuthet, und war sogleich bedacht gewesen, kräftige Gegenanstalten zu treffen. Krampfhaft lag des Hauptmanns Faust am Degengriffe, und mit den Worten: „Weicht, oder zittert für Euer Leben," suchte er sich mit dem blanken Stahl den Weg zur theuren Gattin zu bahnen. Doch nicht minder schnell stellte sich ihr Vater entgegen:

„Nur über meine Leiche gelangst Du zu ihr! Mir konnte sie entführt werden, doch den Händen der Gerechtigkeit wirst Du sie nie entreißen. Oder willst Du mich der Galeere würdig machen? so gehe, nimm sie hin, und ziehe fort, mit dem Bewußtsein, Deines Weibes Vater gebrandmarkt zu haben, um ihretwillen, die Dein Kind vielleicht getödtet hat."

Das half. Ganz der Verzweiflung hingegeben, verhüllte Rudolph mit beiden Händen sich sein Angesicht, denn auch Clementine lag zu seinen Füßen und beschwor ihn, sie ihrem traurigen Schicksale zu überlassen.

Der verhängnißvolle Tag brach endlich an, welcher die Strafe der Verbrecherin bestimmen, welcher den Richtern die schwere Amtsübung bringen sollte, ein, nach dem Ausspruche der Gesetze zwar billiges, aber nach dem dunklen Gefühle ihres Herzens vielleicht ungerechtes Urtheil zu fällen. Was in der umliegenden Gegend seine Wohnstätte für einen Tag oder auch nur für einige Stunden verlassen konnte, strömte nach Brienne, um von dem Ausgange eines so denkwürdigen als schwierigen Prozesses Augenzeuge zu sein.

Ehe Clementine den Ort ihrer Gefangenschaft verließ, kam ihr Vater, segnete sie und sicherte ihr, auch für den selbst ihm jetzt unglaublichen Fall, daß sie schuldig wäre, seine Verzeihung zu. Ihr Gatte hatte eine Stunde vorher in der Lage eines Wahnsinnigen Brienne verlassen.

Die Richter versammelten sich mit gepreßten Herzen; o, daß sie diesen hätten folgen dürfen, eine Ungerechtigkeit wäre weniger durch die Schwäche der menschlichen Erkenntniß begangen worden.

Der delegirte Präsident las den Vortrag der Thatsache; die Gründe für und wider die Gefangene, den hierauf sich beziehenden Ausspruch der Gesetze, ermahnte die Richter ihres Eides, ließ die Stimmen absammeln; — das Schuldig wurde ausgesprochen, und die, aus besonderer Nachsicht, über sie verhängte zehnjährige Kerkerstrafe ihr angekündigt.

Mit großer Fassung vernahm sie ihr Urtheil, die sanfte Duldung, mit welcher sie sich

in ihr Schicksal ergab, rührte alle Herzen; nur um die Begünstigung bat sie noch, an ihren Gatten und Vater schreiben zu dürfen, was ihr auch zugestanden wurde. Zuschauer und Richter verließen den Saal. Clementine näherte sich dem Tische, sie faßte die Feder — schaudernd bemerkte sie, daß es dieselbe war, mit welcher kurz vorher der Präsident ihr Urtheil unterzeichnet hatte, die ihr nun dienen sollte, ach! den Abschied auf ewig von ihrem tiefgebeugten Vater, von ihrem innigst geliebten Gatten zu schreiben. Lange vermochte sie es nicht, ihre ganze Denkkraft war erstarrt, wie ihre Pulse; aber die Nothwendigkeit, bei dem Antritte ihres traurigen Schicksals noch einmal die heilige Wahrheit ihrer Unschuld zu bestätigen, gab ihr die Kraft, welche die Natur zu versagen schien, und sie schrieb:

„Mein Vater!

In diesem furchtbaren Augenblicke, wo des menschlichen Urtheils entscheidendes Wort mir für dieses Leben jede Hoffnung der Rechtfertigung vernichtet hat, wo das Zeitliche wie eine Hölle voll Qualen vor mir liegt, dem mein geschwächter Körper ohne Zweifel erliegen wird, in diesem Augenblicke, wo ich nur der Ewigkeit mit Trost gedenken kann, beschwöre ich noch einmal meine Schuldlosigkeit. Leben Sie wohl! Ihre Verzeihung verleiht mir Ergebung in mein Loos. Der Himmel erhalte Sie lange und segne alle ihre Tage.“

Nach langen stillem Weinen begann sie auch den zweiten Brief:

„Mein Rudolph!

Zehnjährige Kerkerstrafe erwartet mich, mich, die gegen Dein Herz wohl keiner weitern Beweise ihrer Unschuld bedarf. Du bist von derselben überzeugt; Du kennst meine Gesinnungen, meine Tugend, mein empfindvolles Herz. Nimm nebst meinem letzten Lebewohl die heiligsten Versicherungen meiner unveränderlichen Liebe, und schäme Dich nie, die unglückliche Clementine, Deine Gattin zu nennen. Nur die Gewißheit, nicht allein, daß Du glaubst, sondern daß Du weißt und fühlst, ich kann diese That nicht begangen haben, wird die Nacht meines Kerkers erhellen. Bis zu meinem Tode bleibt Dein theures Bild unauslöschlich in meinem Herzen. Lebe wohl! Lebe ewig wohl!“

Beide Briefe gab sie offen an den Maire von La Gibrie, der sie getreu zu besorgen versprach, und sein Versprechen auch erfüllte.

Eine Menge Volkes erwartete auch des andern Tages vor dem Rathhause die unglückliche Clementine, welche nun, von Wache begleitet, nach der Hauptstadt zur Uebernahme in den Strafort abgeführt werden sollte.

Kein Auge blieb trocken, als die Beklagenswerthe von ihrer Vaterstadt Abschied nahm. Alles drängte sich, die Arme mit Andenken und gutgemeinten Gaben zu überhäufen; schon bestieg sie den Wagen, als der alte Förster herbeieilte, sie unter Thränen um Verzeihung bat, weil doch er zuerst und allein die Veranlassung zu ihrem harten Schicksale gegeben hatte. Sie versicherte ihn derselben, worauf ihr der Alte die Hand küßte, und sie ersuchte, auch von ihm eine kleine Erinnerung nehmen zu wollen. Zugleich überreichte er ihr ein Schächtelchen, das sie eben noch Zeit hatte, zu ergreifen, und ihm dafür ihren Dank zuzuwinken, indem schon der Wagen sich in Bewegung setzte und unter dem lauten Wehklagen der Menge und dem Zurufe: „Gott geleite Dich!“ von dannen fuhr.

Gefühlvolle Seelen werden sich leicht eine schwache Vorstellung von der sechstägigen Reise machen können, nach welcher die nunmehr von

aller Welt Verlassene in dem lieblichen Paris anlangte. Der Polizei-Präsident, von ihrer Ankunft bereits unterrichtet, empfing sie, aus Achtung für ihren würdigen Vater, mit Milde und Freundlichkeit, und diese Achtung war auch in der Beschaffenheit des Kerkers sichtbar, der ihr angewiesen wurde. Zwar fand sie unter den sie umgebenden Menschen zarte Behandlung und Theilnahme, welche ihr aber um so schmerzlicher fallen mußte, da sie diese wahrscheinlich nur ihrem Stande, nicht ihrem reinen Gemüthe, das Niemand kannte, zu verdanken hatte. —

Vierzehn Tage waren verflossen, so öde und so schleichend, als ob es Jahre gewesen wären. Da wurde sie eines Abends plötzlich von Fieberhitze überfallen, und die Zerrüttungen, welche die vielfachen heftigen Eindrücke in ihrem Nervensysteme verursacht hatten, brachen in eine höchst gefährliche Krankheit aus, in welcher sie fast immer ohne Bewußtsein dahin lag. Auch in der liebreichen sorgfältigen Pflege ließ sich nicht verkennen, was man für die Tochter des verehrten Vaters that; der kräftige Beistand der Aerzte blieb nicht ohne den gewünschten Erfolg.

Sie genas nach einigen Wochen, und durch die in der Krankheit erlittene Abspannung aller Kräfte ihres Leibes und ihrer Seele, war sie nun auch nicht mehr so überaus heftiger Empfindungen fähig, wie bisher. Der Kampf, mit dem sie in ihrer stillen Ergebung rang, wurde ruhiger, als er es sonst gewesen war.

Da gerieth sie eines Abends auf den Gedanken, die Erinnerungsgaben ihrer zurückgelassenen Freunde zu besehen. Sie fand manches feinige Geschenk darunter, manches, das auf ihr schuldloses Leiden deutete, und sie fühlte in ihrem Elende noch die süße Freude, wenigstens von Einigen so rein erkannt zu werden, wie sie es wirklich war. Schon wollte sie wieder Alles bei Seite legen, als ihr jenes Etui auffiel, das sie von dem alten Förster erhalten. Sie öffnete dasselbe — und mit einem Schrei des Entsetzens stürzte sie zurück auf ihr Bette; denn es enthielt nebst einigen andern Geschenken — jene goldene Kette, welche sie an der Klosterpforte um den Hals ihres Kindes gewunden hatte. Lange vermochte sie nicht, sich zu fassen; sie konnte nicht begreifen, wie der Förster zum Besitze derselben gekommen war, und wenn er, wie ihr erster Gedanke sein mußte, als der Finder des Kindes ihm dieselbe vom Halse genommen hatte, so begriff sie nicht, wie er diesen wichtigen Umstand vor den Gerichten habe verschweigen, und ihr an den Ort ihrer unverschuldeten Strafe ein so marterndes Andenken mitgeben können. Beides setzte eine Bosheit voraus, die sich mit dem edlen geradsinnigen Charakter dieses Mannes gar nicht vereinbaren ließ, und sie mußte schließen, daß er die Kette auf einem ihr unbegreiflichen Wege erhalten, und von dem Zusammenhange derselben mit ihrem Schicksale nie etwas geahnt habe.

Daß diese letzte Meinung die richtige war, erhellte auch aus einem beigelegten Zettel von des Försters Hand, folgende Worte enthaltend:

„Unglückliche Clementine! Nehmen Sie beiliegende Summe zur Erleichterung der qualvollen Lage, welche Sie erwartet, und die hinzugefügte Kette zum Andenken eines Mannes, der es sich nie verzeihen wird, die Quelle so vieler Leiden geworden zu sein!"

„O, allweiser Lenker der Welten!" rief die Gefangene nach Durchlesung dieser Zeilen, „darf ich meiner Ahnung trauen, so fühlst Du Erbarmen mit Deiner Magd, denn Du hast mir hier durch eine wunderbare Fügung die Werkzeuge meiner Rettung gesendet."

Sogleich ließ sie den Gefangenwärter kommen, und bat ihn, er möchte ihr von dem Commandanten des Stadthauses die Erlaubniß

erwirken, mit ihm sprechen und ihm eine wichtige Entdeckung machen zu dürfen.

Dieser kam bald darauf zu ihr ins Gefängniß, hörte ihre Erzählungen nebst der Angabe dieses neuen Umstandes mit der wärmsten Theilnahme, wünschte ihr Glück zu dieser Entdeckung, berichtete den Vorfall an den Polizei-Minister, der sogleich die nöthigen Anstalten zur ferneren Verfolgung der dunklen Spur machte, und Clementinen bis zur Entscheidung der neuerdings sich aufdringenden Zweifel einen bequemen Ort zum Aufenthalte anweisen ließ.

(Beschluß folgt.)

Tags-Begebenheiten.

Der Königl. Hof legte den 10. Juni die Trauer auf 3 Monate für Se. Majestät den König Wilhelm III. an.

Des Königs Majestät haben geruhet, wegen der Landestrauer nachstehende Allerhöchste Kabinets-Ordre zu erlassen: „Die Landestrauer um des Hochseligen Königs Majestät soll nach den Bestimmungen des Trauer-Reglements vom 7. Oktober 1797, welches für diesen Fall auch in den neu erworbenen Provinzen zur Anwendung gelangt, statt finden. Ich bestimme jedoch, daß öffentliche Musiken, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen während eines Zeitraums von 16 Tagen untersagt bleiben sollen. Während der Dauer der tiefen Trauer tragen die Räthe der Ministerien und die Präsidenten und Räthe der Landeskollegien, wie die ihnen im Range gleichstehenden Civilbeamten, beflorte Epauletten und Cordons, beflortes Portépée, Flor um den Arm und schwarze Unterkleider. Das Staats-Ministerium hat hiernach das Erforderliche ungesäumt anzuordnen.

Berlin, den 9. Juni 1840.

Friedrich Wilhelm."

Die feierliche Ausstellung des Parade-Sarges, welcher die sterbliche Hülle des Hochseligen Königs Friedrich Wilhelm III. Majestät umschließt, fand den 10. Juni Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr im Königl. Schlosse zu Berlin statt. Die Königl. Leiche Selbst durfte, in Folge Allerhöchst letzwilliger Bestimmung nicht öffentlich gezeigt werden.

Berlin den 9. Juni. Die Staatszeitung meldet: „Die schmerzliche Aufregung, die seit den vorgestrigen Nachmittagsstunden sich aller Gemüther bemächtigte, giebt jetzt erst die Fassung, um einen Bericht über die letzten Augenblicke des vielgeliebten, von dem ganzen Volk betrauerten Monarchen zu erstatten. — Am Morgen des ersten Pfingst-Feiertages, wo jede Hoffnung, das Leben Sr. Majestät erhalten zu sehen, bereits völlig verschwunden war, versammelten sich alle Mitglieder des Königl. Hauses im Palais zu einem besonderen Familien-Gottesdienst, um Kraft und Stärke für den bevorstehenden schweren Moment von oben zu erflehen. Durch die tröstenden Worte der Religion gehoben und vorbereitet, verfügte sich die Königliche Familie in das Nebenzimmer des Königlichen Krankengemachs. Hier wurde Sr. Majestät dem jetzt regierenden Könige die tieferschütternde Botschaft überbracht, daß der gefürchtete traurigste Augenblick herannahe. Es begaben sich nunmehr die sämmtlichen Mitglieder des Königlichen Hauses in das Krankenzimmer, mit ihnen Se. Majestät der Kaiser von Rußland, und blieben von hier ab um das Bett des scheidenden Monarchen versammelt. So in der Mitte der Seinigen, die eine Hand seinem Königlichen Nachfolger reichend, die andere gehalten von Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Liegnitz, hauchte Er, der beste und väterlichste der Könige, seinen edlen Geist aus, so ruhig und sanft, daß es erst eines Zeichens der anwesenden Leibärzte bedurfte, um den Umstehenden zu verkünden, daß Ihr Königlicher Vater bereits einer bessern Welt angehöre. Se. Majestät der jetzt regierende König drückten darauf dem geliebten Vater die Augen zu. Getroffen von dem ganzen Gewicht dieses unersetzlichen Verlustes, sanken alle Anwesenden auf die Knie zu inbrünstigem Gebet, nach welchem die Hohen Versammelten einander in die Arme fielen und schluchzend und in Thränen Ihrem beklommenen Herzen Luft machten. — Tausende, die unten vor dem Königl. Palais versammelt waren, und unter welche die Nachricht sich schnell verbreitete, waren von tiefem Schmerz ergriffen, wie die Thränen in Aller Augen bewiesen. Die Trauer

jedes Einzelnen schmolz zusammen zu einem allgemeinen Gefühle der Wehmuth. — Die Truppen der hiesigen Garnison wurden angewiesen, ihre Fahnen und Standarten still abzuholen, und die Vereidigung hatte dann Regimenterweise in ihren Kasernenhöfen statt, worauf die Fahnen wieder still in das Palais zurückgebracht wurden. — Den folgenden Tag, als am 2. Pfingstfeiertag hatten sich die Gotteshäuser aller Confessionen mit Leidtragenden gefüllt, um ihr Gebet dem verklärten Geiste nachzusenden und Worte des Trostes zu vernehmen. Von allen Kanzeln der Hauptstadt wurde eine Bekanntmachung verlesen. — Heute früh um 1 Uhr Morgens wurde auf Befehl Sr. Majestät die Leiche Sr. Hochseligen Majestät in einem Einsatz-Sarge, getragen von den Unteroffizieren der Schloßwache, von dem Königlichen Palais nach dem Königlichen Schlosse gebracht, und daselbst in dem Audienz-Zimmer unter einem Thronhimmel aufgestellt. Der stille Zug wurde eröffnet von der Dienerschaft Sr. Majestät. Vor dem Sarge gingen die 3 Hofchargen: Se. Durchl. der Oberkammerher Fürst Wittgenstein, der Oberhofmeister v. Schilden und der Hofmarschall v. Massow. Dem Sarge folgten Se. Majestät der König mit dem Prinzen von Preußen, darauf die General- und Flügel-Adjutanten Sr. Hochseligen Majestät. Alles andere Gefolge wurde abgelehnt. Einige zufällige Zuschauer schlossen sich ehrfurchtsvoll dem Zuge an. Nachdem der Sarg aufgestellt worden, verweilten Se. Majestät und der Prinz von Preußen in stiller Andacht. Die General- und Flügel-Adjutanten hielten die Nacht hindurch Wache bei der Königlichen Leiche.

Aus Berlin erhielten wir über den Hintritt Sr. Hochseligen Majestät noch folgende Nachrichten: Am 7. gegen 10 Uhr morgens fuhr der Kaiser Nikolaus über die Schloßbrücke nach dem Palais, im Reisemantel und Reisemütze, die Pferde mit Schweiß, der Wagen mit Staub bedeckt, stieg ab und eilte sofort ins Krankenzimmer; man sagt, der hohe Kranke habe ihm die Hand gedrückt, habe aber nicht mehr sprechen können. Die k. Familie war eben in der Kapelle zur Andacht versammelt, dahin begab sich auch der Kaiser, welcher bei dem von dem Oberhofprediger Strauß gesprochenen ergreifenden Gebet sichtbar gerührt, auf die Kniee sank, und die ganze Versammlung folgte diesem Beispiele. Die Kaiserin trug bei ihrer eigenen körperlichen Schwäche den Schmerz und die Anstrengungen dieser Tage mit bewundernswürdiger Stärke, gleich der Fürstin von Liegnitz, die sich durch ihre Hingebung und Sorgfalt in diesen Prüfungsstunden in Aller Herzen ein unvergängliches Denkmal errichtet hat; sie ist nicht von dem Lager des verehrten Monarchen gewichen. Als Er verschieden war, umarmten sich die Anwesenden schluchzend, der Kaiser aber drückte die Hand des Kronprinzen und sagte, ihn zuerst als König begrüßend: „Gott segne die Regierung Ew. Majestät!"

Berlin, den 11. Juni. Von nah und fern, aus der Hauptstadt, aus Potsdam und aus andern Umgebungen waren heute in der Frühe schon die Theilnehmenden herbeigeströmt, die den dahingeschiedenen väterlichen König, dem sie so gern als leuchtendem Vorbild durch das Leben gefolgt waren, auf dem letzten Wege durch die von ihm so geliebte, beschützte und zur reichsten Blüthe erhobene Stadt, auf dem Wege von dem alten Schlosse der Könige und der Kurfürsten, seiner Vorfahren, nach der von Ihm selbst neu geschmückten Domkirche zu begleiten. Arm und reich, Alles war in schwarz gekleidet; auch der Geringste will gern durch ein äußeres Zeichen die Trauer um den theuern König zu erkennen geben. Und so groß auch die Volksmassen waren, die in allen Straßen versammelt waren — es bedurfte nur der geringsten Mahnung an die Heiligkeit des Tages, um Alles zur Ordnung und zu feierlicher Stille zurückzuführen. Um 10 Uhr waren die Emporkirchen des Doms bereits gefüllt. Das diplomatische Corps, so wie viele hochgestellte Staatsdiener, die in dem Trauerzuge selbst nicht Platz finden konnten und andere durch Karten Eingeladene waren auf den Tribunen zu sehen. Die Kirche selbst stand verwaist in schwarzem Schmucke da und harrte der Königlichen Leiche, die hier den Segen empfangen sollte, um später, nach der Bestimmung des Hochseligen, in der Gruft des Schloßgartens von Charlottenburg neben den irdischen Ueberresten der dem Königlichen Gatten vor dreißig Jahren vorangegangenen Königin Louise beigesetzt zu werden. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags kündigten sämmtliche Glocken der Stadt in drei Pulsen die traurige Stunde an, in der das Preußische Vaterland den ruhmgekrönten Herrscher, der 43 Jahre lang, in stürmischen und in glücklichen Zeiten,

sein treuer Hort gewesen war, der stillen Ruhe des Grabes übergeben sollte. Doch seine Seele weilt jetzt vor Gottes Thron, wo ihr Gerechtigkeit und ewiges Leben zu Theil wird. Diese Ueberzeugung sprach sich in den Zügen des ganzen hehren Gefolges aus, welches sich, der in dem gestern mitgetheilten Reglement enthaltenen Ordnung gemäß, der Königlichen Leiche anschloß, und unter Absingung des Liedes: „Was Gott thut, das ist wohlgethan" nach der Kirche zog. Hier wurde der Königl. Sarg auf die schwarz ausgeschlagene Estrade gestellt, nachdem die Reichs-Insignien auf den umstehenden Tabourets niedergelegt worden waren. Es begann das Lied „Jesus meine Zuversicht," welches als feierlicher und eindrucksvoller Choral von den Militär-Sängern angestimmt und von allen Anwesenden dann mitgesungen wurde. Hierauf hielt der Ober-Konsistorialrath und Ober-Hofprediger, Dr. Ehrenberg, eine ergreifende Rede und sprach den Segen über die Königl. Leiche. Es erfolgten sodann die militairischen Salven der beim Zeughause und im Lustgarten aufgestellten Artillerie und anderen Mannschaften. In diesem feierlichen Momente traten Se. Majestät der regierende König, Se. Maj. der Kaiser von Rußland, Se. Majestät der König von Hannover, Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Se. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Dessau und die Prinzen des Königlichen Hauses vor den Sarg, knieten daselbst nieder und verrichteten ein stilles Gebet. Dasselbe geschah von Ihrer Majestät der Königin und den Prinzessinnen des Königl. Hauses. Tiefe Erschütterung herrschte unter den Versammelten, besonders in dem Augenblick, als die hohen Leidtragenden sich gegenseitig umarmten und ihren Schmerz in Thränen und Schluchzen aussprachen. Ihre Kaiserl. und Königl. Majestäten begaben sich demnächst nach dem Schlosse wieder zurück.

Den 5. Juni soll der Hochselige König seinem 9jährigen Enkel, dem Sohne des Prinzen Wilhelm, seinen Degen in höchsteigner Person übergeben, und dabei tiefe Worte der Belehrung und Ermahnung gesprochen haben. — Auch ist das Kommando der russischen Kavalerie-Garde mit prächtigen Pferden hier angelangt, um dem Feste des hundertjährigen Bestehens des Regiments Garde du Corps zu Charlottenburg beizuwohnen.

Der Bergbau im preuß. Staate hat im Jahre 1838, in 1719 Gruben und durch 35,412 Arbeiter gefördert, einen Geldwerth am Ursprungsorte von 6,353,164 Thlr. ergeben. Der Steinbruchbetrieb trug aus 923 Brüchen und durch 4298 Arbeiter 459,505 Thlr. Der Hüttenbetrieb belief sich bei 1093 Hütten und 17,317 Arbeitern auf 16,953,387 Thlr. Geldwerth am Ursprungsorte, so wie von den 20 Salinen durch 1543 Arbeiter für 1,350,286 Thlr. Salz aller Art hergestellt ward.

In der Sitzung der französischen Deputirten-Kammer am 26. und 27. Mai, begann die Erörterung in Bezug auf den Transport der sterblichen Ueberreste Napoleons. Der erste Redner, Hr. Glais-Bizoin, tadelte den übertriebenen, verschwenderischen Napoleonischen Enthusiasmus der Commission, und erklärte, daß der Tag, der durch den Sturz der kaiserlichen Regierung bezeichnet wurde, der glücklichste für Frankreich war rc. Die mit Prüfung des Gesetz-Entwurfes auf diesen Transport, unter ihrem Präsidenten und Berichterstatter, Marschall Clausel, beauftragte Commission, genehmigte die Wahl der Kirche des Invalidenhauses für Errichtung des Begräbnißplatzes und Denkmals, schlägt aber, statt der von der Regierung geforderten einen Million, zwei Millionen vor zu den Gesammtkosten zu bewilligen. Die Kammer bestimmte aber mit Stimmenmehrheit auch nur eine Million, und der in Vorschlag gebrachte Artikel für die Errichtung einer Reiterstatue wurde verworfen. Der Napoleonsche Enthusiasmus will nun die zweite Million durch Subscriptionen zusammenbringen. Bemerklich genug warnt das Jour. des Debats: daß man durch die Zuführung der Asche Napoleons nicht auch dessen Verwaltungsgrundsätze zurückführen möge. Der Krieg habe seinen Kaiser und seine Zeit gehabt; aber der Friede habe endlich auch seinen König und seine Zeit gefunden. — In der Pairskammer trug am 23. Mai die Commission hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes in Betreff der Rentenumwandelung einstimmig auf Verwerfung des Gesetz-Entwurfes an.

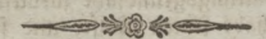
Die Blattern grassiren in diesem Augenblick so sehr in Paris, daß die Maire's für jedes Kind, welches sich impfen läßt, eine Prämie von 3 Fr. bezahlen.

Aus Constantinopel erfährt man, daß der Sultan Abdul Medschid sich bei den nun festgestellten Staatsverhältnissen, außer seinen Priv. tbesitzungen, eine Civilliste von etwa 5 Million Thaler Preuß. ausgesetzt hat.

In China sind 2 Decrete gegen die Straßen- und See-Räuber erlassen worden, da die Soldaten, welche gegen die Räuber abgeschickt waren, mit diesen gemeinschaftliche Sache machten. Die Offiziere können in solchem Falle ihre Untergebenen zu Tode prügeln.

Am 30. Mai Morgens brannte der größte und schönste Theil der Stadt Elsterberg, im sächsischen Vogtlande. Von der durch heftigen Sturmwind genährten, verheerenden Flamme blieben auch die Kirche, die Pfarrwohnung und das Rathhaus nicht verschont. Die Zahl der abgebrannten Gebäude ist 125 und die Ursache der Entstehung dieses Unglücks ist bis jetzt noch unermittelt.

Am 22. Mai wurden in Falkenau, Kr. Grottkau, der Pfarrhof, ein Bauergut und eine Gärtnerstelle durch eine Feuersbrunst eingeäschert; die boshafte Brandstifterin wurde in der Frau des mit abgebrannten Gärtners ermittelt und arretirt; desgleichen wurde am 29. Mai, Abends nach 9 Uhr, in Strachau bei Zobten auf dem Dominio 2 Scheuern, sämmtliche Stallungen und das Gesindehaus nebst zwei Pferden, und am 30. Mai in Prißelwitz, Breslauer Kr., 2 Bauergüter, 1 Gärtnerstelle mit sämmtlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und einige Getreidevorräthe ein Raub der Flammen.



Zeittafel.

Den 11. Juni 1742 der Friede zu Breslau beendet den ersten schlesischen Krieg zwischen Friedrich II. und Maria Theresia. Den 12. Jun 1809 Pabst Pius VII. spricht den Bannfluch über Napoleon aus. Den 13. Juni 1528 Luthers Vermählung mit Catharina de Bora. Den 14. Juni 1800 Bonaparte siegt in der glorreichen Schlacht bei Marengo (in Italien) über die Oestreicher; General Kleber wird an demselben Tage zu Caïro in Egypten ermordet. Den 15. Juni 1826 Janitscharen-Aufstand in Constantinopel. Den 16. Juni 1826 Besiegung der Janitscharen; großherrlicher Firman zur völligen Abschaffung der Janitscharen gegeben und ausgeführt. Den 17. Juni 1789 die allgemeine Stände-Versammlung zu Versaille (während der — ersten — französischen Revolution) verwandelt sich in eine National-Versammlung. Den 18. Juni 1800 Wiederherstellung der cisalpinischen Republik durch Bonaparte. Den 12. Juni 1215 die Mangna-Charte, die Grundlage der englischen Verfassung, wird von Johann ohne Land unterzeichnet. Den 20. Juni 1810 Aufstand zu Stockholm in Folge des plötzlichen Todes des Kronprinzen Carl August von Holstein-Augustenburg. Den 21. Juni 1791 Flucht Ludwigs XVI. von Frankreich bis Varennes zur Zeit der ersten Revolution. Den 22. Juni 1812 Napoleons Kriegserklärung an Rußland. Den 23. Juni 1825 Ibrahim Pascha erobert Tripolizza. Den 24. Juni 1834 Protestation des Infanten D. Miguel gegen die Capitulation vom 26. Mai, zu der er sich gezwungen erklärte, um nicht das Unglück und das Blutvergießen seiner getreuen Unterthanen zu vermehren.



Auflösung des Räthsels in No. 23: Wallnuß.

Charade.

Die erste Sylbe macht der Schneider,
Die letzten macht der alte Wein;
Gar mancher pflegt das Ganze leider
Sich selbst zum Schaden oft zu sein.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schlögel.